Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Erscheint bis Herbst 1914 monatlich, dann wöchentlich. Abonnementspreis bis 1. Okt. 60 Pf., ab 1. Okt. 1.— M. pro Vierteljahr. Einzelnummer 10 Pf. Expedition des „Jüdischen Echo“ München, Herzog Maxstraße 4. Redaktion: München-Solln, Erikastr. 6



Anzeigen: Die 4gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 25 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigenannahme und Verlag: Buchdruckerei B. Heller, München, Herzog Maxstraße 4. Fernspr. 8099. Postscheck-Konto München Nr. 3987.

Mai 1914 | **München** | **Nummer 5**

Dr. Nathan Birnbaums (Mathias Achers) 50. Geburtstag

Von Ludwig Strauß, München-Solln

Wir Zionisten sind in der ungewöhnlichen Lage, das Jubiläum eines scharfen Gegners unserer Bewegung als unser Fest feiern zu müssen. Nathan Birnbaum ist der Erfinder des Wortes Zionismus, er hat vor Theodor Herzl fast als erster im Westen die zionistischen Ideen propagiert, verbunden mit jenem ausgeprägten Kulturnationalismus, den die Gesamtheit der zionistischen Partei erst in einer langen, mühsamen Entwicklung als Programm sich eroberte und der auch heute noch allzusehr nur Programm ist.

Diese Entwicklung zu einem geistigeren Nationalismus hat sich größtenteils in einer Zeit vollzogen, in der Birnbaum keiner der unseren mehr war. Die starke Erkenntnis der lebendigen nationalen Kräfte im Ostjudentum ließ ihn über die stete Gefährdung und Knechtschaft unseres Volkes im Galuth hinwegsehen. Da er gegenüber der Idee des freien jüdischen Palästina die Realität des jüdischen Volkslebens im Galuth betonte, mußte er dazu kommen, dem Zionismus mangelnden Wirtlichkeitssinn, mangelnde Fühlung mit dem lebendigen Volke, eine unorganische, ideologische Zielsetzung zuzuschreiben. Er stellte gegen unser Palästinaprogramm das einer Stärkung und organischen Entwicklung der nationalen Kräfte des Galuth.

Mit dieser Kritik am Zionismus hat sich Birnbaum um die nun von ihm bekämpfte Idee und Bewegung ein vielleicht ebenso großes Verdienst erworben, wie vorher mit ihrer Unterstützung. Wenn heute nicht mehr wie früher die organisatorisch durchgebildetere Westjudenheit in der zionistischen Organisation das Übergewicht über die lebendiger jüdische, weniger assimilierte Ostjudenheit hat, wenn politische Träume kulturellen und praktischen Zielen gewichen sind, wenn die jungen Zionisten beginnen, das Ostjudentum nicht nur mehr als ein absterbendes, sondern als noch schöpferisches und die Zukunft auch Palästinas wesentlich mitbestimmendes Zentrum jüdischer Kultur zu empfinden, so ist das zum ganz großen Teil die Wirkung der Rede und Schrift Nathan Birnbaums. Diese Wirkung hat noch nicht aufgehört: die Verbindung des Hebraismus mit einer Bekämpfung oder Zurücksetzung des Jiddischen, der lebendigen Volkssprache des Ostens, die nebensächliche Behandlung der Landespolitik in Österreich etwa, sind Krankheitserscheinungen unserer Bewegung, an denen die Birnbaum'sche Kritik noch zu heilen berufen ist. So haben wir allen Grund, in Birnbaum den großen, positiven Gegner ebenso zu verehren, wie den großen, mutigen Vorkämpfer für unser Ziel. Hoffen wir, daß die Zionisten ihre Aufmerksamkeit der lärmenden Polemik der Assimilanten ein wenig entziehen, um sie den nationalen Gegnern und ihrer lehrreichen Kritik zuzuwenden.

Vielleicht wird dann auch die Gegnerschaft auf beiden Seiten nicht mehr so scharf und trennend sein wie heute. Im Wesentlichen ist unsere Arbeit und die der „Alljuden“, wie man sie jetzt nennt, nicht angetan, sich zu schädigen, sondern sich zu ergänzen. Sollten sie eine Organisation schaffen, die der positiven Arbeit im Galuth sich zuwendet, wie unsere der Palästinaarbeit, so könnten beide Organisationen sehr wohl friedlich nebeneinander und gegen die Feinde des nationalen Gedankens wirkungsvoll zusammenarbeiten. Das ist aber nur möglich bei einer entschiedenen Betonung des Positiven, beiden Bewegungen Gemeinsamen und einer maßvollen, sachlichen Behandlung ihrer Gegensätze. Dazu mögen sich viele auf unserer Seite, aber auch viele Anhänger Birnbaums an die Worte erinnern, die er selber einmal schrieb:

> Nie kann ein Volk so sehr eines Willens sein, daß es auf alle seine inneren Gegensätze vergäße . . . Aber jeder muß mit dem anderen so weit gehen, als er zusammen mit ihm kommen kann und vor allem braucht niemand Wesen und Worte in Galle zu tauchen, wenn er sich mit dem andern auseinandersetzen

will . . . Üben wir uns im Entgegenkommen, in milder Gegnerschaft . . . und wir arbeiten damit sicherlich an dem gemeinsamen Besten unseres Volkes . . . Es gehört mehr Mut und Reife dazu, in einer verwilderten Gesellschaft Maß als Trotz zu predigen. Und Maß ist der tiefere Trotz, der Trotz der wirklich Starken, des in sich Festen gegen den billigen Worttrotz des Schwachen.

„Ausgewählte Schriften zur jüdischen Frage", Band II, S. 225, 226.

Daß diese Worte im Verhältnis des Zionismus und des „Alljudentums" sich erfüllen, ist unser Wunsch zum Jubiläum Birnbaums.

Der Tag verlangt aber von uns mehr als nur Wünsche, wenn auch noch so gute. Wir feiern nicht nur eine Leistung, sondern auch den Menschen, der sie vollbrachte. Und wir haben die Pflicht dafür zu arbeiten, daß er sie in Ruhe und ungestört von äußeren Sorgen in seinen kommenden reifsten Jahren ausbauen kann. Der Zionismus verfügt heute über die einzige große nationale Organisation. Das sollte jedem Zionisten das Gefühl der Verpflichtung geben, an einer großen nationalen Sache, wie es die Birnbaumjubiläumsspende ist, in der vordersten Reihe mitzuwirken.

Münchener Komitee zu Dr. Nathan Birnbaums Jubiläumsfeier

Dr. Nathan Birnbaum (Matthias Acher) beging am 6. Mai seinen fünfzigsten Geburtstag. Den Jubilar, der seit drei Jahrzehnten in aufopfernder Weise für die Anerkennung jüdischen Volkstums eintritt, mit einer Jubiläumsspende zu ehren, hat sich ein großes Komitee gebildet, dem u. v. a. Schalom Asch, Dr. Max Brod, J. Dienesohn, S. Dubnow, Dr. J. L. Magnes, Dr. D. Pasmanik, J. L. Perez, David Pinski, M. Winawer angehören. Auch in München ist die Bildung eines Lokalkomitees im Gange. Es wäre zu wünschen, daß sich auch hier jedermann, der Dr. Birnbaums Verdienste um die Erweckung aus unserer Lethargie zu würdigen weiß, an der Sammlung beteilige, umsomehr als es sich um eine ganz eigenartige jüdische Persönlichkeit handelt, die außerhalb aller Parteien stehend, in Werken und Worten allen dient, indem sie mit ihrer Kritik eine jede zur Selbstbesinnung, zur Rechenschaft vor sich selbst anregt, ja zwingt. Spenden für den Jubiläums-Fonds nimmt gegen Quittung vorläufig der Jüdisch-akademische Kulturverein, Zweigstraße 10, und die Redaktion des „Jüdischen Echos" entgegen.

Biographische Daten über Dr. Nathan Birnbaum

(Herausgegeben von der Zentrale des Dr. Nathan Birnbaum Jubiläums-Komitees in Berlin)

Nathan Birnbaum ist in Wien als Sohn ostjüdischer Eltern geboren.

Im Jahre 1883 gründet Birnbaum mit einigen ostjüdischen Freunden die „Kadimah", die erste Vereinigung jüdisch-nationaler Studenten überhaupt.

In das Jahr 1884 fällt die Herausgabe der „Selbstemanzipation", jener ersten nationaljüdischen, bezw. zionistischen Zeitschrift des Westens, die mit teilweise langen Unterbrechungen bis in die neunziger Jahre von Birnbaum geleitet worden ist.

1887 erfolgt seine Promotion zum Dr. juris. Er ist dann noch einige Jahre ohne viel innere Anteilnahme als Kanzleijurist tätig gewesen, um schließlich diese Laufbahn völlig preiszugeben. Die durch ihn selbst heraufgeführte national-jüdisch = zionistische Bewegung läßt ihn nicht mehr los und nimmt allmählich seine gesamte Arbeitskraft in Beschlag. In jenen Jahren legt er die gedanklichen Fundamente, die später vom Kongreßzionismus fast unverändert übernommen wurden. Den Abschluß dieser Periode mag man mit dem Jahre 1893 setzen; damals erscheint die Schrift „Die nationale Wiedergeburt des jüdischen Volkes in seinem Lande".

Die nächsten Jahre sind solche schweren Ringens um neue Formulierungen und neue Wege. Schon in „Der jüdischen Moderne" verrät sich ein verhaltenes, aber explosives Suchen. Es kommen die Kämpfe für den Primat und die Anerkennung der ostjüdischen Kultur. 1906 und 1907, zur Zeit, als das allgemeine Wahlrecht in Österreich eingeführt wurde, gibt Birnbaum in Wien ein neues Blatt heraus, die „Neue Zeitung". 1907 ist er, mit zionistischer Unterstützung, nationaljüdischer Kandidat zum Reichsrat für Buczacz (Galizien), kommt in Stichwahl, dringt aber dem polnischen Wahlschwindel gegenüber nicht durch.

1908 ist Birnbaum in Czernowitz; dorthin beruft er im Spätsommer 1908 die erste „Jüdische Sprachkonferenz", an der die bedeutendsten Dichter und Schriftsteller der Ostjuden teils persönlich (Asch, Nomberg, Perez, Reisen, Schitlowsky), teils mit Begrüßungsschreiben (Mendale Mojcher Sforim, Scholem Alejchem) teilnehmen. Die Konferenz spricht sich unzweideutig für die Rechte und die Bedeutung der ostjüdischen Volkssprache aus.

In den ersten vier Monaten des Jahres 1908 unternimmt Birnbaum eine Vortragstournee in Amerika; 1911 hält er sich längere Zeit in Rußland auf und lernt auch hier die Verhältnisse aus der Nähe kennen.

Bis zum Jahre 1908, wo er nach Czernowitz übersiedelt, lebt Birnbaum, von einem vorübergehenden Aufenthalt in Berlin 1897 abgesehen, beständig in Wien. Seit 1911 wohnt er in Berlin.

Jüdische Seele in jüdischen Lebensformen ist jüdische Kraft.

Dr. Nathan Birnbaum (Matthias Acher)

Zur Geschichte der jüdischdeutschen Sprache und Literatur

Von Georg Hecht, Dachau

Der Leser mag zunächst diese eine Tatsache festhalten, daß die übliche Verwendung der deutschen Sprache mit Brocken aus dem Hebräischen oder sogar aus dem Jüdischdeutschen noch keinerlei Einsicht in die Welt dieser Sprache gibt. „Mauscheln" oder „Jüdeln" ist mit nichten Jüdischdeutsch. Ich will diese Tatsache etwas übertreiben und sagen, daß doch keiner so töricht behaupten möchte, in der Kenntnis der französischen (nicht entlehnten, sondern französich gebliebenen) Worte der deutschen Sprache die französische zu verstehen, zu kennen.

Jüdischdeutsch ist eine Sprache für sich, denn es ist eine eigene Welt. Die Meinung, es als eine dialektische Sprache, als eine Mundart der Deutschen aufzufassen, ist wohl endgültig zu Grabe getragen. Denn es ist eine eigene Welt. Demgegenüber versagt die größere Zahl der dem Deutschen entnommenen Worte durchaus und setzt jene vergleichenden und zählenden Wortstatistiker, die mit solchen Dingen womöglich die „Deutsche Treue" der Juden beweisen wollen, in das ärgste Unrecht; denn (nochmals:) sie übersehen die eigene Welt des Jüdischdeutschen.

Sie ist eigen, einzigartig, ohne Vergleich. Genau so wie die Welt der Judenheit. Damit ist durchaus nicht eine irgendwie übersinnliche Auserwähltheit gemeint, sondern nur die klare Sonderheit, die jedes Volk der Geschichte hat, ohne die es kein Volk wäre. Die Sonderheit der Juden, ihre oft beschriebene, schlecht begriffene „Rassigkeit" darzulegen, ist keiner anatomischen, im engen Sinne biologischen Wissenschaft möglich. Die körperlichen Rassenmerkmale sind unerhört vieldeutig. Das war im Anfang schon zu wissen und es bedurfte für den Denkenden gar nicht erst des gegenseitigen Widerspruchs von Judt, Zollschon, Fishberg und vielen anderen. Die Rassigkeit der Menschen ist geistiger Natur. Die Sonderheit der gegenwärtigen Juden ist einzig und allein aus ihrer Sprache und ihrem Sprachgut zu erkennen, wenn man das Ungewußte mit der Sicherheit noch zutage liegender historischer Tatsachen, wie die Entstehung und Fortbildung des Jüdischdeutschen, begründen will.

Es entstand vor einigen Jahrhunderten; die ersten Anfänge kennen wir gut; Maisse-Buch, Zeena Urena und die andern erklärenden Umdichtungen aus der Bibel und der hebräischen Literatur, bis sich das Gebiet erweitert, der Geist lebhafter und freier wird und das Bedürfnis nach Unterhaltung eine völlig profane jüdischdeutsche Literatur erstehen läßt, die ohne Kenntnis würdiger Beispiele, ohne Halt an guten Vorbildern stetig in ihrem Werte sinkt: scheinbar ohne Rettung.

Das Jüdischdeutsch wäre verloren gewesen, hätte es nicht, Sprache des Volkes, die Volkslieder, die Wiegen- und Hochzeitslieder, schon gehabt und einen unerbittlichen Gegner gefunden: die Haskala, jene der „Aufklärung" analoge geistige Bewegung, die eine neue Methode geistiger Arbeit und schaffenden Denkens war und, im Streben, das Judentum völlig neu von der Quelle an zu erfassen, zur hebräischen Sprache als der allein würdigen des Ausdrucks jüdischer Gedanken eifervoll zurückkehrte.

Von der Haskala irgendwie beeinflußt, doch unberührt von ihrem Sprachenstreit — wie lange wartet man doch auf den Historiker der Haskala und des jüdischen Kulturkampfs! — sind alle Dichter des Jüdischdeutschen. Mit der Haskala beginnt die jüdischdeutsche Dichtung, die Einreihung des Jüdischdeutschen in die großen Kultursprachen der Erde.

Leser, Bürger, praktische Menschen aller Art und jeden Berufs übersehen leicht die Bedeutung einer solchen literarischen Tatsache für das gemeinsame Leben aller. Wenn indes, was allen bekannt ist, die Verachtung, die man uns entgegenbrachte, sich in dem letzten Jahrhundert zum Haß wandelte oder einer gewissen Würdigung und Anerkennung, gleichgültig in welcher Hinsicht, Platz machte, so verdankt man diesen Umschwung der literarischen Leistung jenen jüdischdeutschen Dichtern. Und wenn ferner in den letzten Jahrzehnten die Verachtung des Juden vor sich selbst, die Scham Jude zu sein, aufgehört hat oder doch in kurzem aufhören wird, so verdankt man diese Wandlung den jüdischdeutschen Dichtern, und ihnen nicht zuletzt. Daran mag jeder den Wert erkennen, messen.

Wir Juden können heute das Judentum leicht finden und in uns lebendig machen; denn wir haben wieder Veranlassung, stolz zu sein, ohne auf Vergangenheiten hinzuweisen, die vielfach umgedeutet wurden und nicht mehr uns allein gehören. Die Dichter der jüdischdeutschen Sprache, ihre mannigfachen Darstellungen der jüdischdeutschen Welt dem Leser im einzelnen nahezuführen, genügt der Raum nicht; ihm nur Namen und das Charakteristische des Einzelnen zu nennen, hieße, vor ihm die Mannigfaltigkeit jüdischen Geistes verringern und ihm von einer wichtigen Sache eine geringe Kenntnis zu vermitteln. Ich möchte den Leser nur anregen, die Bücher selber zu lesen, und insoferne er unterrichtet sein will über Wesen und Art dessen, was er in den Büchern zu erwarten hat, sei er auf „Die Geschichte der jüdischdeutschen Literatur" (Leipzig 1913) von Pines-Hecht verwiesen, die ich wohl nennen darf, da sie die einzige in deutscher Sprache ist.

Wer des Jüdischdeutschen in einem solchen Grade nicht mächtig ist, daß er den Versuch, es zu lesen, nicht wagt, mag zu den vielfachen Übersetzungen greifen, die namentlich der Jüdische Verlag darbietet. Die Namen der Übersetzer bieten genügend Gewähr: Feiwel, Buber, Zlocisti und vor allem Matthias Acher (Dr. Nathan Birnbaum), der, ein jüdischer Vorkämpfer und Patriot, wie wir deren wenige hatten und haben, im Nachklang des alten Sprachenstreits: Hebräisch oder Jüdischdeutsch! seine gewichtige Stimme erhob und in einigen Aufsätzen (man vergleiche die beiden Bände gesammelter Schriften) die Grundlagen für die Bewertung des Jüdischdeutschen als Sprache der Judenheit gegeben hat.

Das Wesentliche der ganzen Literatur ist wohl die ungemeine Rechtlichkeit und Wahrhaftigkeit, die die eigenen Fehler und Übel nicht verschweigt. Dieser Mut knüpft an gute Tradition an: Abraham feilschte mit dem Engel Gottes, und sogar Moses sündigte.

Zum Bundestag des „Wandervogels" in Frankfurt a. O.

Von Dr. Emil Fränkel

Vorsitzender des Jüdischen Wanderbundes „Blau-Weiß" München

Die durch die Tagespresse bekannt gewordene Resolution des Bundestags des Wandervogels in Frankfurt a. O. hat wohl jetzt auch die hartgesottensten Assimilanten unter den Glaubensgenossen davon überzeugt, daß ein Verbleiben unserer Kinder in einem dieser Organisation unterstehenden Verein mit jüdischem Ehrgefühl schlechterdings unvereinbar ist. Und da es alle Zeit einen jüdischen Ehrbegriff gegeben hat, der „aus dem Tiefsten des jüdischen Wesens hervorgegangen ist und in jüdischer Vergangenheit wurzelt", so erscheint es mit demselben unverträglich abzuwarten, ob in einem lokalen Verein unsere Kinder vorläufig noch geduldet werden. Überdies besteht die pädagogische Pflicht, dieselben vor tiefster Enttäuschung und demütiger Kränkung zu schützen.

Der Standpunkt des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, daß auch jetzt und trotz alledem die jüdischen Mitglieder in den Vereinigungen bleiben sollen, in welchen sie kameradschaftlich behandelt werden oder gar, wie der phantasievolle Optimismus des Artikelverfassers im Maiheft „Im deutschen Reich" sich ausdrückt, in welchem sie als jüdische Mitglieder geradezu gewünscht werden, wird sicherlich in allen bewußt jüdischen Kreisen als unbegreiflich betrachtet werden.

Die Entwicklung der jüdischen Wanderbundbewegung zeigt in erfreulicher Weise, daß sich immer mehr von unseren Glaubensgenossen von dem Wandervogel abkehren und den jüdischen Vereinigungen zuwenden; aber auch diejenigen, welche sich noch nicht von dem Vorurteil gegen die sogenannte konfessionelle Scheidung in Dingen, welche mit der Religion an und für sich nichts zu tun haben, losreißen können, mögen beherzigen, daß es allerdings nicht notwendig ist, einem Wanderbund anzugehören, wohl aber gegen jedermann jüdische Ehre und jüdischen Anstand zu bewahren!

Vervollkommnung der eigenen Rasse in leiblicher und geistiger Hinsicht ist das erhabenste Ziel, das eine Nation sich geben kann. Dazu bedarf es aber einer Höherentwicklung des herrschenden sittlichen Bewußtseins in der Richtung, daß auch die Fürsorge für die späteren Generationen unseres Volkes als eine nationale und humanitäre Pflicht allgemein Anerkennung finde.

Aus W. Schallmayers Vererbung und Auslese als Faktoren zu Tüchtigkeit und Entartung der Völker.

Die Juden und der Sport

Von Dr. med. J. Spier-München

Weniger soll hier auseinandergesetzt werden, was die Juden im Sport leisten, als was der Sport für die Juden sein muß.

Auch wollen wir hier nicht die körperlichen Vorzüge, welche der Sport übermittelt, in den Vordergrund schieben. Zweifellos macht er seine Anhänger stärker, gerader, schneller, gesünder, ruhiger und befreit sie von Nervosität und anderen Degenerationserscheinungen. Aber er besitzt eine Eigenschaft, die er vor allen andren Regenerationsmitteln voraus hat. Er kann uns die Instinkte wiedergeben, ohne welche die Menschen nur Geistesmaschinen ohne Trieb und ohne erdverwandte Impulse sind.

Wir Juden leiden unter der Überfülle des Geistes, der körperliche Harmonie nicht die Wage hält. Wir Juden haben wenig Menschen, die in sich Geist und Kraft, Gesundheit, Mut vereinigen. Wir haben einen Überschuß, der uns ängstigt, an Dialektikern, Caféhausliteraten und solchen Individuen, bei denen die geistige Seite des Wesens ohne Äquivalent ausgebildet ist.

Was wir aber brauchen, wenn das Volk sich vollkommen regenerieren soll, sind die Instinktmenschen: Einseitig geistig Überbildete haben wir reichlich, Draufgänger und Triebindividuen besitzen wir zu wenig. Deshalb fehlen uns die großen Künstler, die mitreißenden elementaren Schöpfer. Und wir benötigen Männer, welche die Gefahr verachten, welche verschmähen, alle Kämpfe auf dem Papier und im Mundgefecht auszutragen. Wir brauchen eine Garde von furchtlosen Neuwesen, welche dem Volk einen Bestandteil triebhafter Energien zuführen werden, die wir bitter entbehren.

Hier soll der Sport eingreifen. Hier heißt es Hemmungen zu bezwingen, die Furcht zu bannen, die Gefahr zu verlachen und das letzte von Körperlichkeit herauszuholen.

Der Sport soll also nicht nur wegen seiner rein physischen Folgen gepflegt werden, sondern auch deswegen, weil er die aufsteigenden Gefühle der Zweckdialektik: „Wozu", „weshalb", „warum soll ich mich in Gefahr begeben" dämpft und zuletzt eliminiert.

Wir müssen Männer haben, welche sich im Alpinismus auszeichnen; wir haben einige, aber sie verschwinden in der Masse der andersvölkischen, wie ein Sandkorn am Strande. Wir müssen Pioniere im Skilauf produzieren, welche als Springer hervorragen, welche weder Gefahr noch Schwierigkeiten scheuen, welche einfach des

zwingenden Triebes halber, der sie hinauswirft in die Winterwelt der drohenden Lawinen und Abstürze, sich dem Bergsport ergeben, welche nicht die Rationalität, sondern die Lust an der Gefahr aufs Schild erheben.

Als Lassalle von den Greueln in Damaskus hörte, als er las, daß die Juden sich wehrlos abschlachten ließen, rannen ihm blutige Tränen der Scham aus den Augen und er, der Jude, schrieb: „Nur ein Volk sei so degeneriert durch das Gettho, so feig und entnervt, daß es nicht mal sein Leben verteidige, daß es nicht für seinen Tod den der Angreifer bezahlen mache, die Juden." O, wie recht hat Lassalle! Wir haben keine Männer, wir haben Diskussionsredner und vielwisserische Alleskönner, wir haben aalglatte Sophisten und Rhetoren, welche in jeder Situation den Ausweg finden können — mit dem Worte. Aber wir haben keine Helden, keine Verächter der Gefahr, welche jubelnd sterben können für ihr Volk.

Diese Helden soll uns der Sport erziehen helfen. Und wir wollen den Sport pflegen, weil er die Gefahr lieben und verachten lernt, weil er die Seele stählt und die Instinkte erwachen läßt. Wir wissen, daß wir solche Bestandteile brauchen, wenn unser Volk ein erdnahes, ein urwüchsiges wieder werden soll, wie es einst war, als die Makkabäer kämpften und die jüdischen Soldaten von den Kolonialherrschern als die Elitetruppen in die gefährlichsten Wetterwinkel des weiten Reiches geschickt wurden, wie der Papyrusfund von Elefantine lehrt.

Ja, wir haben einige Mutige. Wo gibt es sie nicht? Aber das Volk ist nicht mutig, das Volk ist verschüchtert und beengt, durch die Fessel der Jahrtausendgetthi. Wir wollen diese Fessel, die unser Herz, unsere Seele noch einschnürt, abwerfen, und dazu brauchen wir Opfer. Wir müssen Sport treiben, wo er am schärfsten ist, wo er am schlimmsten gegen unsere Hemmungen ficht. Wir müssen boxen und ringen, Kampfsport treiben, der uns Triebe heiß glühen läßt, und die Tat, nicht das Wort voranstellt. Rudern und schwimmen, fliegen und reiten, alles was Gefahr und Regeneration bedeutet, muß unser Sehnen sein. Es werden einige fallen, in diesem Kampfe um die Regeneration. Aber welch hohes Ziel wurde nicht unter Opfern errungen? Es werden Verwundungen entstehen, es werden Tränen in Familien fließen, aber das Volk steht höher als das Einzelwesen. Wir wollen uns freimachen von der Herrschaft der Dialektik, des Feuilleton-Mannentums, wir wollen ganze Männer und Jünglinge, welche sich dem Volke schenken, welche vorangehen um der großen Sache willen, wie die zweite Generation in Palästina, die schon wieder Instinkte erhalten hat. Und der Sport, der Kampfsport, das Ringen mit den Grenzen der Persönlichkeit, mit Gefahr und Hemmungen, das soll uns erziehen und den Nachkommen ein Erbe übergeben, das zu vervollkommnen ihre Aufgabe sein wird. Wir wollen wieder die würdigen Gegner unserer Feinde sein, wir wollen harmonisch Körper und Geist, Vernunft und Trieb, Instinkt und Bewußtsein ausgleichen. Wir wollen Menschen werden mit allen Fehlern und Vorzügen einer Edelrasse.

So sehe ich die Aufgabe des Sportes in der Erziehung der Juden. Er soll ihn härten. Allzuviel Sensibilität verweichlicht und entnervt. Mehr Instinkte, weniger Rationalität, das ist meine Devise.



Zeitungs-Echo



Im **„März"** vom 2. Mai liest Ulrich Rauscher den Wandervögeln in einem Brief, betitelt „Liebe Wandervögel", ob ihrer famosen Resolution am Bundestag zu Frankfurt a. O. die Leviten.

In der **„Bayerischen Staatszeitung"** vom 11. April kommt Dr. L. Wassermann bei Besprechung der Broschüre „Im Kampf um die hebräische Sprache" nochmals auf die Vorgänge der letzten Monate zurück mit dem Ergebnis: „Uns dünkt, der Zionismus hat hier — wenn auch unbeabsichtigt — mit großem Nutzen für die deutschen Orientinteressen gewirkt, indem er die jüdisch-nationale Forderung für die hebräische Sprache energisch vertrat und so einen gefährlichen „Kampf um die europäischen Sprachen" abwendete".

Zum Judenedikt findet sich im liberalen Wochenblatt **„Fortschritt"** (Nr. 50 vom 13. Dez. 1913) ein Judaeus gezeichneter Beitrag, der in den Forderungen gipfelt: 1. Hochhaltung der Einheit des Judentums. 2. Vermeidung eines Gewissenszwanges. 3. Stärkere Belastung der zahlungsfähigen Schultern. 4. Größerer Staatszuschuß. 5. Gleichmäßige Bezahlung der Beamten (-Kategorien). 6. Sparsamkeit in der Verwaltung.

In den von R. John von Gorsleben herausgegebenen **Allgemeinen Flugblättern deutscher Nation**, München-Leipzig-Berlin, deren erste Nummer vor kurzem erschienen ist, findet sich eine Betrachtung über „Ritualmord und Judentum" von Hans Baas, die mit den Worten schließt: „Das Judentum wird solange unfruchtbar bleiben, als es nicht ein Volk geworden ist, anstatt von fremder Art zu leben."

Parlaments-Echo



Am 12. Februar beschäftigte sich der Landtag mit der Frage der **Sonntagsruhe**, wobei sich die Zentrumsabgeordneten Säckler und Schefbeck und der Liberale Haeberlein energisch für den umstrittenen § 3 der Novelle zur Gewerbeordnung einsetzten. — Am 20. Februar führte der liberale Abgeordnete Löweneck bezüglich der **Einbürgerung** u. a. aus: „Nun liegen mir die Fälle vor, in denen Bekenner der jüdischen Religion, geschäftsfähige und unbescholtene Leute, ohne Angabe des Grundes abgewiesen wurden. Man sollte doch die etwaigen Gründe der Abweisung dem Betreffenden auf Anfrage mitteilen, weil sonst letzten Endes die Vermutung auftaucht, daß lediglich ihr religiöses Bekenntnis der Hinderungsgrund gewesen ist. — In der Sitzung des Finanzausschusses der Abgeordnetenkammer teilte Kultusminister Dr. v. Knilling mit, daß die **Neuregelung der kirchlichen Verhältnisse der Israeliten** durch Gesetz nunmehr greifbare Formen angenommen habe, und daß man noch in diesem Jahre mit einem Entwurf zustandezukommen hoffe, der dann bei der nächsten Landtagssession der Volksvertretung vorzulegen wäre. Der Minister wies auf die Hemmungen hin, welche die verschiedenen kirchlichen und religiösen Strömungen unter den Israeliten mit sich bringen, und auf die Schwierigkeiten, die verschiedenen Gruppen in einer gemeinsamen kirchlichen Ord-

nung zusammenzufassen. Das Ministerium will den Grundsatz befolgen, die bei den Israeliten bestehenden Anschauungen zur Geltung kommen zu lassen; ohne in die innerkirchlichen Verhältnisse der israelitischen Kultusgemeinden einzugreifen, soll für die verschiedenen Richtungen soviel Bewegungsfreiheit geschaffen werden, daß keine über Gewissensbedrückung zu klagen Ursache habe. Das Ministerium will im weiterem Einvernehmen mit den in Frage kommenden israelitischen Kultusstellen und Gruppen die Sache zum Abschluß bringen. Die Absichten des Ministers wurden in den wesentlichen Grundzügen vom Finanzausschuß gebilligt. — In ähnlicher Weise wurde das Judenedikt im Plenum des Landtages am 9. Mai behandelt.

Zum Juden-Edikt

Nürnberg. Am 8. März fand hier eine Mitgliederversammlung des „Vereins für die Interessen des gesetzestreuen Judentums in Bayern" statt. Nach Referaten der Herren Dr. Max Feuchtwanger aus München und Rabbiner Dr. Klein in Nürnberg über die Revisionsfrage entwickelte sich eine lebhafte Debatte. Wenn der Gesetzgeber auf alle in dieser Debatte zum Ausdruck gebrachten Bedenken Rücksicht nehmen wollte, bliebe das veraltete Gesetz mindestens noch ein weiteres Jahrhundert in Geltung. Es wurde folgende Resolution angenommen:

„Die am 8. März 1914 zu Nürnberg tagende Mitgliederversammlung des „Vereins für die Interessen des gesetzestreuen Judentums in Bayern" betont wiederholt den Standpunkt, daß bei einer Neuregelung der staatskirchenrechtlichen Verhältnisse der israelitischen Privatkirchengesellschaft in Bayern die Trennungsmöglichkeit aus Gewissensbedenken gegeben werden muß. Sie betont ferner, daß auch trotz dieser Trennungsmöglichkeit unbedingt für jede Kultusgemeinde die in Ziffer 4 der M.-E. vom 29. Juni 1863 angegebenen Einrichtungen und die in Ziffer 5 der M.-E. festgelegten Rechte des Rabbiners für das neue Gesetz gefordert werden müssen. Sie betont endlich, daß der Verein für die an sich durchaus notwendieg Einrichtung einer gemeinsamen finanziellen Organisation nur unter der Voraussetzung eintreten wird, wenn Gewähr dafür geleistet ist, daß bei ihrer Verwaltung jede Entwicklung zu einer Oberbehörde ausgeschlossen ist." b. l.

Nürnberg. Am 20. April 1914 tagten die Vertreter einer Anzahl von mittleren Gemeinden (Ansbach, Bamberg, Bayreuth, Gunzenhausen, Ichenhausen, Kissingen, Kitzingen, Neustadt a. S., Nördlingen und Treuchtlingen). Einstimmig haben sie sich gegen die Austrittsmöglichkeit, Proporzwahl und Zentralkasse ausgesprochen, nur eine Gemeinde wollte die Austrittsmöglichkeit in Großgemeinden zugestehen.

Würzburg. Auch in Würzburg nahmen die konservativen Kreise Veranlassung, sich über die Revision des Edikts auszusprechen. Der Staatsrechtslehrer Univ.-Prof. Dr. Piloty hielt das Referat und stellte sich auf die Seite derer, die eine Trennung der Gemeinde für geboten halten, wenn an einem Ort eine orthodoxe und liberale Richtung vorhanden sei. In der Diskussion trat Rechtsanwalt Dr. Rosenthal trotz seiner sonstigen liberalen Grundsätze mit sehr illiberalen Gedanken der Forderung einer Revision entgegen, ohne von Freundes- oder Gegnersseite Zustimmung zu finden. Ihm erwiderte Kommerzienrat Siegmund Fränkel aus München, indem er auf den Widerspruch eines Liberalismus extra und eines Absolutismus intra muros hinwies und u. a. die Einführung progressiver Steuern in den Kultusgemeinden befürwortete.

Bamberg. Der Verein für jüdische Geschichte und Literatur lud am 25. März seine Mitglieder zu einem Vortrage über die Revision des Judenedikts. Nachdem Herr Rabbiner Dr. Eckstein eingehend die Geschichte des Judenedikts behandelte, sprach Herr Justizrat Dr. Werner zur Frage selbst. Er äußerte sich gegen die Revision und wies auf die Gefahren hin, die sie mit sich bringen könnte. Es fand keine Diskussion statt, weshalb sich die Stimmung der Versammlung nicht feststellen ließ.

Gemeinden-Echo



Offizielle Mißbilligung der antizionistischen Erklärung

Die staatliche Vertretung der großherzoglich-oldenburgischen Synagogengemeinden hat in der Tagung vom 19. April einstimmig folgende Resolution angenommen:

„Der Jüdische Landesgemeinderat spricht sein tiefes Bedauern und seine Mißbilligung aus über die vor kurzem in den nichtjüdischen Tageszeitungen veröffentlichte Erklärung einer Anzahl Juden, welche geeignet war, das Ansehen der deutschen Juden in den Augen Andersgläubiger herabzusetzen und den Zwiespalt innerhalb dər Judenheit zu erweitern und zu verschärfen."

Ein Idyll vom Lande.

Von einem Herrn, den wir gebeten hatten, die Berichterstattung für unser Blatt zu übernehmen, lief eine Antwort ein, die trotz ihrer Knappheit leider so vielsagend ist, daß wir sie in extenso wiedergeben wollen:

„Eine Berichterstattung über die hiesige Gemeinde könnte nur negativer Natur sein, d. h. ich könnte nie irgend etwas mitteilen, das das geringste Allgemeininteresse hätte, hätte also eine völlig sinnlose, inhaltsleere Rolle zu spielen. Ich habe mehrere Jahre als Vorstand der jüdischen Gemeinde den völlig erfolglosen Versuch gemacht, hie und da Interesse und Verständnis für die Gegenwartsaufgaben des Judentums zu erwecken, mit dem Erfolge, daß ich lediglich mir persönliche Feindschaft und damit Verluste in meiner Praxis zuzog. Bei dem Mangel jeglicher Ideale der hiesigen Kreise, — es sind ja nur wenige Familien hier, die außer Gelderwerb für nichts Interesse haben — erübrigt sich jegliche Berichterstattung."

Vereins-Echo



Der Hilfsverein der deutschen Juden hielt am 26. April seine ordentliche Hauptversammlung in Berlin ab. In den Berichten des Vorstandes wurde die Hilfstätigkeit im letzten Jahre eingehend geschildert und insbesondere das Schulwerk im Orient besprochen. Mit Bezug auf den Sprachenkampf wurde ausgeführt, daß die Leitung des Hilfsvereins an ihren bisherigen Grundsätzen festhalten werde, im übrigen ehrlich den Frieden wolle. Auch in der Debatte, an der von zionistischer Seite Rechtsanwalt Dr. Hantke teilnahm, wurde allseitig das Verlangen nach friedlicher Beilegung des Schulstreites ausgesprochen. Im deutlichen Gegensatz hierzu richtete nach Schluß der Debatte der Vorsitzende des Hilfsvereins Dr. James Simon scharfe Angriffe gegen die zionistische Leitung und die zionistische Presse. So endete die Tagung trotz des friedfertigen Tones, auf den die ganze Debatte abgestimmt war, mit einem unverkennbaren Mißklang. Die Schlußworte wurden auch von Münchner Mitgliedern des Zentral-Ausschusses als unnötige „Entgleisung" empfunden.

München

Jüdischer Wanderbund „Blau-Weiss“

Unsere Winterfahrt ins Gebirge

19 Leute waren wir, und was für welche! 8 Mädels und 11 Buben. Ich weiß zwar nicht, ob sich einige der letzteren das Wort Buben gefallen lassen, sie müssen es aber, wenn sie „Wanderbündler“ heißen wollen. Endlich hatten sowohl wir, als auch unsere Skier und Rodel im Zug, der uns nach Miesbach führte, Platz gefunden.

Am Ziel angelangt, suchten wir erst Quartier. Für so viele war das sehr schwer, aber bald fanden unsere Führer etwas, das zwar mehr Löchern als Zimmern glich. Nun gingen wir auf den Stadelberg; da wars nun wirklich fein! Die einen rodelten, die andern liefen Ski. Um 4 Uhr kamen wir wieder zurück, und nun gings ans Kochen. Wir Mädeln hatten was gar Feines: Nämlich Makkaroni mit Eiern, Aprikosenkompott und Tee. Die Buben — nein, ich will lieber nichts sagen, weil mir sonst die elf die Augen auskratzen, und ich die doch wirklich noch notwendig brauche. Wir sangen, spielten, und einige trugen auch noch Gedichte vor. — Dann sollten wir uns schlafen legen, was aber nicht so einfach vor sich ging, da wir 8 Mädels nur 4 Betten hatten. Ich, die ich 1,75 m groß bin, sollte mit der Henny, die 1,735 m groß ist, in einem 1,32 m langen Bett schlafen. Diese Beschreibung genügt, um zu wissen, daß wir natürlich meistens den Boden als Lager hatten.

Am nächsten Morgen trennten wir Skiläufer uns von den Rodlern und fuhren nach Fischhausen. Beim schönsten Sonnenschein stiegen wir zum Bodenschneidhaus auf. Ich habe wirklich in meinem Leben, das schon sehr lang ist, keinen solch wunderbar herrlichen Wintertag erlebt. Der tiefblaue Himmel, der funkelnd weiße Schnee und die verschneiten Bäume erhöhten noch unsere Stimmung. Von Osten her winkte der Wendelstein mit seinem durch die Sonne vergoldeten Gipfel.

In der Bahn trafen wir mit den Rodlern zusammen, die uns versicherten, es sei unmöglich, daß es bei uns so fein gewesen wäre wie bei ihnen; sie waren nämlich auf dem Spitzingsattel. Bei wem wars wohl schöner?

Martha Feuchtwanger.

Unsere Purimfeier

fand am 15. März in Solln statt. Sie war von Mitgliedern und Freunden gut besucht. Nach einer Aussprache des Führers cand. arch. Freud erhielten die fleißigsten Teilnehmer an den Wanderungen Auszeichnungen. Hierauf wurde ein Festspiel aufgeführt, wofür die belustigten Zuhörer den jungen Darstellern viel Beifall spendeten.

Der Wanderbund hatte seine Mitglieder zum Mittwoch, den 1. April, zu Herrn Jacob Reichs Lichtbildervortrag über Palästina eingeladen. Das war eine schöne Wanderung durch das jüdische Land.

Käte Freyer.

Die zionistische Ortsgruppe hatte am 7. April das Vergnügen, Herrn Dr. Hantke, Mitglied des E. A. C., in ihrer Mitte begrüßen zu können. In mehr als einstündiger Rede setzte er den derzeitigen Stand der zionistischen Bewegung auseinander, hierbei die gesamte Organisation sowohl in Palästina wie in der Diaspora ins Auge fassend. Wenn man auch im allgemeinen sowohl durch die Presse wie durch die Mitteilungen des E. A. C. von den Vorgängen innerhalb des Zionismus unterrichtet ist, so ist es doch von großer Bedeutung, daß ab und zu Mitglieder der Leitung den Gesinnungsgenossen mündliche Aufklärung erteilen; so konnten auch wir durch den Mund Dr. Hantkes manches hören, was die Ereignisse der letzten Monate erst ins richtige Licht stellte. Dem mit großem Beifall aufgenommenen Referate folgte eine rege Diskussion, wobei der Vortragende wiederholt durch ergänzende Ausführungen die Aufmerksamkeit der zahlreich Anwesenden fesselte.

Jüdisch-akadem. Verein Makkabaea. Der bekannte Theoretiker des Poale-Zionismus, B. Borochow aus Wien, hielt am 18. Febr. im „Reichshof“ einen Vortrag über „Palästinakolonisation und ihre Zukunft“. Im ersten Teile seines Vortrages legte der Referent die Begriffe „Emigration“ und „Kolonisation“ klar und kam in weiterer Entwicklung seines Gedankenganges auf die jüdische Kolonisation zu sprechen. Er schilderte in kurzen Worten die verschiedenen Kolonisationsversuche der Juden und ihre Mißerfolge, darunter die Kolonisation der Juden in Argentinien, die nicht glückte, obwohl sie systematisch vorgenommen wurde. Nachdem Borochow die Ursachen der Fehlschläge erklärt und die notwendigen Bedingungen für eine jüdische Kolonisation klargelegt hatte, ging er zum Hauptteil seines Referates über, zur palästinensischen Kolonisation. Kurz skizzierte er die Entstehung der jüdischen Kolonisation in Palästina, wies ihre frühere Systemlosigkeit nach und zeigte mit Tatsachen und Zahlen, daß sich heute trotzdem die Kolonisation in Palästina verhältnismäßig gut vollziehe. Wenn wir jetzt ein Aufleben des Landes schon verspürten, so sei es nur der jüdischen Kolonisation zu verdanken. Der Referent widerlegte die Einwände der Palästinagegner und entwickelte zum Schluß ausführlich seine Gedanken über die Gegenwart und die Zukunft Palästinas.

J. F-m.

Verein Bne Jehudah. Im Lauf d. Js. sprachen A. Kohn über den Sprachenstreit, J. Teitel über die Anfänge der jiddischen Literatur, M. Leipziger über Morris Rosenfeld. E. Schindler hielt ein Preßreferat. Außerdem fand ein Unterhaltungsabend zu Gunsten des hebräischen Schulwerkes statt. Ferner hielten Vorträge: Dr. R. Straus über die Pflichten der zionistischen Jugend, E. Schindler über Heines Stellung zum Judentum, J. Ropper über die Judenverfolgungen unter Chmelnicki. An einer Chamischo-Osser-Feier trug Frl. Adele Hecht jüdische Volkslieder vor. Ende April hielt Herr J. Reich einen Lichtbildervortrag über „Zionismus und das neue Palästina“. — Für das Sommer-Halbjahr ist ein Vortragszyklus aus der jüdischen Geschichte unter Leitung von Herrn J. Ropper festgesetzt. Anfragen und Beitrittserklärungen sind zu richten an den Vorsitzenden des Vereins, Eliser Schindler, Buttermelcherstraße 14.

Die Verbindung im K. Z. V. Jordania kann auf ein erfolgreiches Wintersemester zurückblicken. Eifrige Innenarbeit, die der geistigen, körperlichen und geselligen Ausbildung der Aktiven diente, verband sich mit der Teilnahme an den Bestrebungen jüdischer Vereine in München. Dem Jüdischen Wanderbund gehören einige Jordanen als Führer an. Wir arbeiteten im Jüdischen Seminar mit, turnten im Jüdischen Turn- und Sportverein, einige, deren Zeit es erlaubt, sind Mitglieder des Jüdischen Jugendbundes. Die Veranstaltungen der zionistischen Ortsgruppe wurden offiziell besucht. Die Chargenwahlen für das 18.

Semester ergaben: Paul Stern ×, Arno Lauer ××, Fritz Moses ×××. T.

Der Verein Jüdischer Studenten (V. J. St.) im B. J. C. hat für das Sommersemester gewählt: Harry Berg ×, Richard Schwabe ××, Jusius Nußbaum ×××. Die Ausbildung der Burschen haben die A. H. A. H. übernommen. Ein Bundesbruder, der an der Wanderfahrt in Palästina teilgenommen hat, hält über seine Reiseeindrücke einige Vorträge. Im übrigen wird die Korporation in der gewohnten Weise in den jüdischen Vereinen mitarbeiten und für die körperliche Übung ihrer Mitglieder Sorge tragen. R. S.

Agudas Israel. Auf Einladung eines Komitees hatten sich hier ca. 60 Damen und Herren eingefunden, um eine Jugendgruppe zu gründen. Nach verschiedenen Ansprachen meldeten sich ca. 35 Mitglieder zum Eintritt. Ein Vorstandsmitglied der zionistischen Ortsgruppe, das geladen, aber am Erscheinen verhindert war, hatte in einem Schreiben an den Vorsitzenden betont, daß: „die Zionisten diese wie alle Bestrebungen, welche zur Erhaltung und Festigung unserer jüdischen Gemeinschaft beitragen, lebhaft begrüßen und hoffen, daß auch die neue Gründung in diesem Sinne wirken möge, und daß die A. I. Jugendgruppe niemals die gemeinsame Grundlage des jüdischen Volkstums und dessen Zukunftshoffnung vergessen möge".

Es verdient noch hervorgehoben zu werden, daß von verschiedenen Seiten betont wurde, daß von der A. I. Jugendgruppe dem schon bestehenden „Jüdischen Wanderbund" in dessen Sphäre keine Konkurrenz gemacht werde.

In den Vorstand der neuen Vereinigung wurden die Herren Dr. Raf. Levi, Dr. Karl Feust, Kantor Rotter, Flörsheim, Dr. Ad. Fränkel, Jos. Levi und die Damen Frau Dr. Feuchtwanger-Gluskinos, Frl. Rosa Wechsler, Frl. Else Fränkel gewählt. J. F.

Einlauf

Verwaltungsbericht d. Isr. Kultusgemeinde München f. 1913.
Rechenschaftsbericht d. „Ohel Jakob" (Isr. Religionsgesellschaft) in München f. 1913.
Rechenschaftsbericht d. Isr. Frauen-Vereins f. 1916.
9. Jahresbericht d. Isr. Vereins „Frauenhilfe" (Kindergarten, Kinderhort, Mädchenklub).
Jahresbericht d. rituellen Speise-Anstalt Gabriel u. Rosa Ritter'sche Stiftung f. 1913.
Jahresbericht d. Isr. Vereins z. Unterstützung mit Brennmaterialien in München f. 1913.
Rechenschaftsbericht d. Vereins f. Ferienkolonien u. z. Bekleidung v. Schulkindern in München f. 1913.
Rechenschaftsbericht des Kuratoriums f. d. Isr. Schwesternheim zu München f. 1913.

Nürnberg

Brief von unserem Berichterstatter

Die jüdische Saison geht ihrem Ende entgegen; der erwachte Frühling verbietet die Abhaltung von Saalveranstaltungen. Soweit die jüdischen Vereine sich mit Sport und Körperpflege befassen, nützen sie die Sommerzeit zu Wanderungen, Leichtathletik, Spiel; die politischen Kämpfe

ruhen. Sie waren im verflossenen Winter auch in unserer Stadt heftig genug. Das Auftreten des **Antizionistischen Komitees** und die Abwehrmaßregeln der Angegriffenen, die öffentliche Betonung des Standpunktes der verschieden religiösen Richtungen, eifrige Propaganda der jüdischen Jugendbewegung, emsige, ruhige Innenarbeit des im Oktober gegründeten jüdischen Turn- und Sportvereins — all dies ließ die Pulse des jüdischen Lebens in Nürnberg rascher schlagen denn je. Wenn sich das aus langem Winterschlaf erwachte Interesse für jüdische Fragen auch noch im Anfangsstadium befindet, sicher ist, daß es nimmer ruhen wird.

Seit unserm letzten Bericht ist folgendes Bemerkenswerte zu erwähnen. Distriktsrabbiner Dr. **Kohn** aus Ansbach hielt einen interessanten Vortrag vor den Mitgliedern des orthodoxen jüdischen Jugendvereins mit dem Thema: „Die Wahrheit über den Bannfluch in Uriel Acosta." Die **zionistische Ortsgruppe** trat mit einer Reihe von Versammlungen an die Öffentlichkeit, über die wir bereits einzeln berichtet haben. Alle zionistischen Vorträge, insbesondere aber die der Herren Rechtsanwalt **Stern** und Dr. Schmarja **Levin** standen im Vordergrund des Interesses. Die Nürnberger Ortsgruppe der zionistischen Vereinigung für Deutschland wächst stetig und erfreut sich neuerdings des Wohlwollens auch solcher Kreise, die sich dem Zionismus gegenüber bisher indifferent oder ablehnend verhalten haben. So stellte sich der Vorstoß der sogenannten jüdischen Notabeln auch hier dar als ein Teil jener Kraft, die das Böse wollte und das Gute schaffte. Eine begrüßenswerte Neueinrichtung wurde auf Anregung unseres Gesinnungsgenossen Arnold Marlé mit der Abhaltung regelmässiger Diskussionsabende im Kreise von Zionisten und Gästen geschaffen. Herr **Marlé** bestritt das Referat des ersten dieser Abende, die, wie er einleitend ausführte, einerseits eine Quelle der Aufklärung für Nichtzionisten sein, andererseits den Gesinnungsgenossen das Rüstzeug zur Verfechtung der zionistischen Sache geben sollen. Marlé sprach über: „Herzl und seine Idee" in wahrhaft meisterhafter Form. Die zahlreiche Hörerschaft lauschte bis in den frühen Morgen hinein der Kunde von dem Lebenswerk unseres herrlichen Führers, den der Redner einen zweiten Moses seines Volkes nannte. Eine äußerst rege Diskussion entspann sich trotz der vorgerückten Zeit und bewies den Nutzen solcher Abende für die Ausbreitung unserer Ideale vollkommen. — Anknüpfend an den Vortrag Arnold Marlés sprach am 25. April Herr Paul **Ordenstein** über das Thema: „Was will der Zionismus?" Der Referent legte seinen Ausführungen das Baseler Programm zu Grunde und verbreitete sich über den Begriff der öffentlichrechtlichen Sicherung des jüdischen Volkes, der Heimstätte und die Notwendigkeit, diese in Palästina anzustreben. An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Diskussion, in der namentlich Damen und Herren, die das Interesse für den Zionismus zu den Diskussionsabenden führte, aufgeklärt wurden. In einem zündenden Schlußwort fand der Referent Gelegenheit, die aufgeworfenen Fragen gebührend zu behandeln und in temperamentvoller Weise einen begeisternden und anfeuernden Appell an die Schaffensfreudigkeit im Dienst für unsere Ideale an die sehr zahlreich erschienenen Zuhörer zu richten. — Der jüdische **Turn- und Sportverein** entwickelt sich, wie schon angedeutet, gut und kräftig. Seine Mitgliederzahl ist seit der Gründung (im Oktober

vorigen Jahres) um etwa 50 Prozent gewachsen. Er würde noch weit rascher gedeihen, wenn diejenigen Kreise, die berufen wären, dem Vereine neuen Zugang aus der hiesigen jüdischen Jugend zuzuführen, ihm nicht eine Interessenlosigkeit entgegenbrächten, die hart an Gegnerschaft grenzt. Solange man dort in dem Bestreben, eine mißverstandene Neutralität zu wahren mit Rücksicht auf die Gönnerschaft maßgebender israelitischer Körperschaften, alles Jüdischnationale negieren zu müssen glaubt, wird der Turnverein eben weiter auf seine eigene Kraft angewiesen sein. In dieser Erkenntnis wird er, wie bisher seinen Grundsätzen politisch und religiös strenger Neutralität, turnerischer Ertüchtigung seiner Mitglieder, Hebung des jüdischen Bewußtseins und Gemeinschaftsgefühls sowie Pflege edler Geselligkeit treubleibend, eifrig an der Ausgestaltung seiner Aufgaben arbeiten. — Am 20. März cr. sprach Herr Dr. Maier **Hildesheimer** aus Berlin im Saal des Weissen Garten in Fürth vor einer von etwa 200 Personen besuchten Versammlung über das Thema: „Für Agudas Israel in Amerika." An Hand einer Schilderung der jüdischen Verhältnisse in Nord-Amerika, die der Referent auf seiner Informationsreise kennen gelernt und gut beobachtet hat, versuchte er den Nachweis zu bringen, daß zur Erhaltung und Fortentwicklung der Judenheit im gesetzestreuen Sinne der Zusammenschluß der jüdischen Orthodoxie der ganzen Welt unerläßlich sei. In der Diskussion, in der auch Gegner aus dem orthodoxen Lager zum Wort kamen, wiesen Herr Max **Gorsky** und Herr Rechtsanwalt **Stern** u. a. darauf hin, daß das erfreuliche Erwachen der Orthodoxie nur dann von Wert für das Gesamtjudentum sein könne, wenn sie Hand in Hand mit der zionistischen Organisation gehe.

Märchenvorlesung. Am 29. April veranstaltete die zionistische Ortsgruppe Nürnberg-Fürth einen Märchennachmittag in kleinem Rahmen. Die Veranstaltung fand im Café Central statt und erfreute sich trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit eines ziemlich grossen Zuspruchs. Es wurden Erzählungen aus dem neu erschienenen Büchlein „Chad Gadja" und aus einer Sammlung von Gut zur Vorlesung gebracht; ferner wurde gespielt und gesungen. Am Schlusse erhielt jedes der Kleinen einige Plätzchen als Belohnung für die gespannte Aufmerksamkeit, mit der sie den Darbietungen folgten. Als sich die Kinder dankbaren Herzens verabschiedeten, war uns der Erfolg des Wiederkommens zur nächsten Vorlesung, die am 13. dieses Monats nachmittags 3 Uhr stattfinden soll, gesichert. H. K.

Würzburg. Am 19. April hielt Sarah Wolff im hiesigen Verein „Israelitischer Kinderhort" einen Vortrag über „die jüdische Frau in Vergangenheit und Gegenwart". Frl. Wolff schilderte die Eigenart der jüdischen Frau aller Zeiten und ihre Aufgabe und Stellung innerhalb ihrer verschiedenen Wirkungskreise. Sie hob besonders hervor, daß die Jüdin stets groß war in der Erfüllung ihrer Pflichten, habe sie dieselben in der Familie als Gattin und Mutter, im Berufe oder in sozialer Hilfsbereitschaft ausgeübt. Zum Schlusse sprach Frl. Wolff den Wunsch aus, auch die jüdische Frau von heute möge sich ihre Schwestern vergangener Zeiten als Vorbilder wählen und ihnen gleich zum Besten unserer Nation wirken, jede auf ihre Weise, jede nach bestem Können! — Die Anwesenden folgten

mit lebhaftem Interesse den anregenden Ausführungen und spendeten reichen, lebhaften Beifall.
S. G.

Gunzenhausen. Ende März hielt der Generalsekretär des „Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" einen Vortrag über die Ziele und Zwecke des Vereins. Da der Redner hauptächlich den Segen der Zentralvereinsarbeit auf wirtschaftlichem Gebiete hervorhob, war es ihm ein Leichtes, das hiesige Publikum für seine Sache zu begeistern. Obwohl die Diskussionsredner das Vorgehen des Zentralvereins auf politischem Gebiete mehr beleuchtet haben wollten, verstand es der Redner immer wieder, von der Tätigkeit und den Erfolgen in wirtschaftlicher Beziehung zu sprechen. Gefördert durch das Eintreten des Gemeindevorstandes und des Hauptlehrers kam die Versammlung zustande und brachte dem Verein eine nennenswerte Anzahl neuer Mitglieder.
S. W.

Literarisches Echo



Dr. Nathan Birnbaums ausgewählte Schriften zur jüdischen Frage. 2 Bde. (336 u. 397 S.) Czernowitz 1910. Bezug durch das Dr. Birnbaum Jubiläums-Komitee, Berlin-Steglitz, oder den Verlag des „J. E." Broschiert Mk. 4.50, geb. Mk. 6.—.

Aus dem Vorwort: „Die praktische Propaganda meiner Ideen, hauptsächlich aber meine persönlichen Schicksale hinderten mich, eine größere umfassende Arbeit über die jüdische Frage, mit der ich mich sonst so intensiv beschäftigte, zu schreiben. Wer sich also über meine diesbezüglichen Anschauungen, über das ihnen zu Grunde liegende Gedankensystem und über meinen Entwicklungsgang unterrichten wollte, stand recht großen Schwierigkeiten gegenüber. . . Die vorliegende, von Freunden angeregte Ausgabe einer Auswahl meiner Schriften soll nun diesem Übelstande abhelfen. . . Insbesondere wird es nun wohl jedermann möglich sein, den Weg, den ich zurücklegte, zu verfolgen und den inneren Zusammenhang zwischen den letzten und ersten Stadien dieses Weges festzustellen. Man wird leichter erkennen, daß ich zwar durch zwei Hauptphasen hindurchgeschritten und doch stets auf einer und derselben ungebrochenen Linie des Kampfes um jüdisches Leben geblieben bin." Birnbaum ist mit der Herausgabe seiner Schriften nicht stehen geblieben. Er findet durch ein leidenschaftliches, liebeheißes Versenken in die jüdische Volksseele stets neue Erkenntnisse. Mit rücksichtslosem Mut seine früheren Überzeugungen verleugnend oder ergänzend, sucht er jetzt, durchdrungen von der Bedeutung des jüdischen Gottesglaubens, die Wahrheit in einem Leben, das sich mit Innerlichkeit an die religiöse Tradition bindet. „Und Beispiele werden wir werden für den Weg der Menschheit zu Gott und ihrer inneren Adelung."

Leo Hermann: **„Nathan Birnbaum, sein Werk und seine Wandlung".** (Viertes Heft der Sammlung „Die jüdische Gemeinschaft". Reden und Aufsätze über zeitgenössische Fragen des jüdischen Volkes. Jüdischer Verlag, Berlin 1914. Preis 50 Pfg.

Hermann sucht in diesem Hefte mit einigen Studien, die er im Laufe mehrerer Jahre in jüdischen Zeitschriften veröffentlicht hat, Nathan Birnbaum zu würdigen. Er hat sich entschlossen, sie ge-

sammelt herauszugeben, in der Erwägung, daß dem Jubilar „die Literatur bisher wenig gerecht geworden ist".

Sigmund Fraenkel: Die zukünftige Gestaltung der israelitischen Kirchensteuern in Bayern. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München, 1914. 43 S. 8°. Preis Mk. —.60.

Die Broschüre ist ein Sonderabdruck aus den „Blättern für administrative Praxis", in denen Kommerzienrat Sigmund Fränkel, als wohl der beste Kenner der Materie, seine Ansichten über die Notwendigkeit einer Revision des Judenedikts und die Gestaltung der „Zentralkasse" ausführlich begründet.

Blau-Weiß-Liederbuch. Herausgegeben von der Führerschaft des Jüdischen Wanderbundes „Blau-Weiß", Berlin. Preis in Leinen gebunden 80 Pfennig. Jüdischer Verlag, Berlin 1914.

Das vorliegende Wanderbuch beweist, welch frischer Zug die noch junge jüdische Wanderbewegung durchweht. Der Stoff ist in vier Abteilungen gruppiert. Die erste Abteilung, Freiheitslieder, enthält die schönsten Lieder des sich auf sich selbst besinnenden Judentums. In der zweiten Abteilung sind die besten jüdischen Volkslieder enthalten. Die schönsten deutschen Volkslieder sind als „Allgemeine Volkslieder" in der dritten Abteilung vereinigt. „Rastlieder" heißt die vierte und letzte Abteilung. Im ganzen finden wir in dem Liederbuch mehr als hundert Lieder mit zugehörigen Noten. Es ist zu hoffen, daß das „Blau-Weiß-Liederbuch" der Wanderbewegung neue Freunde werben wird.

Leser-Echo



(Die sachliche Verantwortung ist den Einsendern überlassen.)

Wie man „Revision" nicht macht

Aschaffenburg. Herr Distrikts - Rabbiner Dr. Raphael Breuer versandte an die Gemeinden seines Distrikts ein Schriftstück zur Einzelunterschrift, um damit gegen das Revisionswerk des Judenedikts bei dem Staatsministerium Stimmung zu machen. Die Unterschrift sollte innerhalb 4 Tagen betätigt sein. Welche Vorstellung Herr Rabbiner Dr. Breuer von der Fixigkeit seiner Landgemeinden im allgemeinen und von ordnungsmäßig entstehenden Gemeindebeschlüssen im besonderen hat, zeigt diese Probe. Nach ihr scheint er berufen, sich ebenso einen Namen in der kirchenpolitischen Welt zu machen, wie er es verstanden hat, durch sein Schir-Haschirim sich in der literarischen Welt be—rühmt zu machen. o.



Anzeigen-Echo



Die zionistische Ortsgruppe München veranstaltet Donnerstag, den 14. Mai, im Hotel Reichshof (Sonnenstraße) eine Versammlung. Dr. Raphael Straus wird über „Die neuesten Kritiker im Zionismus" sprechen. Im Anschluß daran findet eine Schekelsammlung statt. Desgleichen werden die Wahlen zum Deutschen Delegiertentag in Leipzig vorgenommen werden. Wahlberechtigt sind die Mitglieder der Ortsgruppe und diejenigen Personen, welche den Landesbeitrag zahlen. Gäste sind willkommen.

Der 14. Delegiertentag der Zionistischen Vereinigung für Deutschland findet am 14. und 15. Juni im Kristallpalast zu Leipzig, Wintergartenstraße, statt. Den Bericht wird der Vorsitzende der deutschen Zionisten, Dr. Arthur Hantke, Mitglied des E. A. C., erstatten. Referate werden von dem eben aus Palästina kommenden Leo Motzkin über „Das neue Palästina und Dr. Th. Zlocisti über „Eine deutsche Achusa" gehalten werden. Die Tagung beginnt Sonntag vormittag um halb 10 Uhr. Gäste können durch Lösung einer Tribünenkarte (50 Pfg.) den Beratungen beiwohnen.

Vortragstourné Arnold Marlé. Unser Gesinnungsgenosse Herr Arnold Marlé, Regisseur am Intimen Theater in Nürnberg, unternimmt eine Vortragsreise in verschiedene bayerische Städte, um die jungjüdische Poesie einem größeren Kreise zu vermitteln. Diese Abende finden statt: in Nürnberg am 19. Mai cr. abends 8¼ Uhr im Saale des Hotels „Deutscher Hof", in Nördlingen am 22. Mai cr. im Hotel Weißes Roß; ferner an noch zu bestimmenden Tagen in Gunzenhausen, Kitzingen und München.

Gesellschafts-Echo



Geboren: Eine Tochter, Dr. S. Koschland.

Verlobt: Frieda Feuchtwanger, München, und Jakob Stiebel, Berlin; Edith Degginger und Dr. Leo Fromm, München; Sophie Schöpflich und Moritz Levinger, München.

Vermählt: Berta Ambrunn, München, und Iwan Seligmann, Hamburg; Hedwig Rothbart, Nürnberg, und Dr. Rudolf Wassermann, München.

Gestorben: Franz Wassermann, Kommerzienrat und Handelsrichter, München; Samuel Dreifuß, Kaufmann, München; Mina Heumann, München; Ida Weil, München; Isaak Sundheimer, Senior-Chef der Firma Mayer Sundheimer, München; Angelo v. Wassermann, Hofbankier, Bamberg.

Geschäfts-Echo



Das Spezialgeschäft für Wäscheausstattungen Loewenstein & Fraenkel, auf dessen Annonce wir verweisen, hat sich durch seine Leistungen und niedrigen Preise in kurzem einen ansehnlichen Kundenkreis erworben.

Wir machen hiermit auf die Bequemlichkeit, Paßform und Auswahl der Vera-Schuhe aufmerksam. Die Firma Hermann Tietz, München, hat sich seit Jahren den Alleinverkauf dieser hervorragenden Schuhmarke gesichert und versendet auf Wunsch den neuen Katalog gratis und portofrei.

Die Drogerie W. Meyer, Bayerstr. 53, verkauft französische Parfüms (40—50 Sorten) offen nach Gewicht (10 g zu 35 Pf.) und kann auf diese Weise die Kundschaft sehr vorteilhaft bedienen.

Das Hofbräuhaus Freising hat ein Depot an der Pfeuferstraße 42, Tel. 6680, errichtet. Es gelangt dort helles und dunkles Sommerbier zur Abgabe und wird bei Bestellung von 10 Flaschen an frei ins Haus gebracht. Regelmäßige Kunden erhalten auf Wunsch einen Eisschrank leihweise und das nötige Eis gratis.

In der heutigen Nummer empfiehlt sich die Firma Alois Dallmayr, Kgl. Bayer. Hoflieferant und Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers. Die Firma betreibt auf ihrem großen Gute Goldachhof eine eigene Geflügelzucht, wodurch sie in der Lage ist, erstklassige Ware zu liefern.

Unter den Münchener Lichtspieltheatern nehmen die Kammer-Lichtspiele, Kaufingerstr. 28, unstreitig den ersten Rang ein. Ladet schon der schöne Vorführungsraum zum Verweilen ein, so tut das geschmackvolle Programm erst recht seine Wirkung.

Die Hutfrage spielt auch beim „stärkeren" Geschlecht eine Rolle. Ein unmoderner oder derangierter Hut verdirbt den Eindruck. Das Hut-Spezialhaus A. Breiter, (gegr. 1873), Dachauerstraße 14, ist bekannt, daß es eine unerschöpfliche Auswahl zu mässigsten Preisen bietet.



ALBERT MECHLOWITZ / MÜNCHEN

Telephonruf 50641 **Sonnenstraße 19**

Maßanfertigung moderner Herren-Garderoben

Ständiges Lager guter deutscher und englischer Stoffe

J. M. Belf, hebräische Buchhandlung, Wien I, Rabensteig 3.

Gegründet 1868.

Taleßim. Rein Schafwolle m. Silber- od. Goldborte

190 cm Breite	140 cm Tiefe	11 M.	2[illegible]0 cm Breite	140 cm Tiefe	13 M.
225 „	„ 160 „	„ 15 „	235 „	„ 160 „	„ 20 „
240 „	„ 160 „	„ 25 „	feinste Sorten	. .	35—40 M.

Chamoschim, Taschenformat, 5 Bände, deutsch übersetzt 4 M. — **Tefillimsäckchen** mit Brochesaufdruck, wollene 50 Pf., Atlas 1 M — **Tallissäckchen** aus gutem Moirestoff zu 2, 3, von Plüsch 5 u. 6 M.

Taleßim. Rein Seide m. Silber- od. Goldborte

180 cm Länge farbig adjustiert	10 M.	200 cm Länge	13 M.
220 „ „ „ „	20 „	240 „ „	25 „
Prachtstücke mit feinen Borten	. . . . .		35, 40, 50 M.

Prof. Josef Sulzer **Schir Zion.** Ein unentbehrliches Werk für jeden Kantor; enthält über 600 Gesänge für das ganze Jahr uud jeder Gelegenheit. 550 S. stark. Foliof., statt 50 M. **nur** 3 M.

Thoramanterl mit Goldstickereien zu 40, 60 bis 100 Mark.

Porauches mit Goldstickereien je nach Größe 100, 150, 200 bis 500 Mark.

Skizzen stehen zur Ansicht. — Die Stickereien entsprechen den modernsten Stile. 88

Ogurek & Josten ∴ Nürnberg

Spezialfabrik
für Durchschreibe-Bücher und
Durchschreibe-Paketadressen

Generalvertretung: **Robert Schimpf, München**
Telephon 21723 **Müllerstr. 12**

18

MÖBEL-FABRIK
VIKTOR SCHWARZHAUPT MÜNCHEN

jetzt **nur** Wittelsbacherplatz 2

Kompl. Wohnungs-Einrichtungen
vom einfachsten bis zum elegantesten Genre in jeder Preislage

---

BEZALEL
Jerusalemer Kunstwerkstätten

Wand- und Fussteppiche

mit der Hand geknüpft, nach alten berühmten Mustern in jeder Größe. Künstlerisch ausgeführte, zu Geschenken und zum Schmuck der Wohnung geeignete

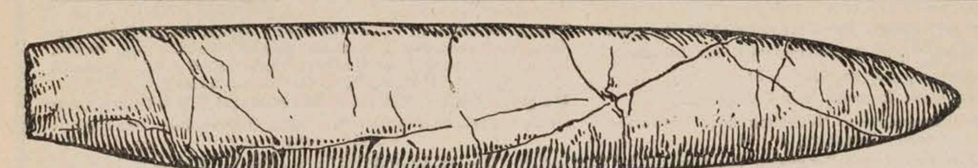
Damaskus-Arbeiten **Batikmetallarbeiten**
Holzgegenstände **Elfenbeinschnitzereien**
Metalltreibarbeiten

in allen Preislagen. — Musterlager bei

Frau Dr. Rahel Straus, München, Kobellstr. 13.

Eugen Schwarz, München
Frauen-Platz an der Domfreiheit

empfiehlt in stets frischer Ware
:: für die rituelle Küche ::
Palmona, Palmin, Laureol, Jennil-Würfel, Jennil-Delikateß-Suppen, Mars-Würze.
Feinste Speise-Öle, Essig 83



Grandiosa
(Originalgröße)
besonders preiswert empfiehlt
100 St. M. **7.60.**
Versand gegen Nachnahme.
79

G. LEITNER, MÜNCHEN, Ecke Lindwurm- und Zenettistraße 16.

Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei. München, Herzog Maxstr. 4. — Verantwortlich für die Redaktion: Norbert Weldler, München-Solln, Erikastr. 6, für den Anzeigenteil: Chr. Lehmeyer, München.